UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

CreutzSchuel Jn welcher die Gedult gestärckt, hülff vnd trost an die hand gegeben wirdt

Drexel, Jeremias

Cöllen, 1684

§. 9. Beschluß Alles dessen was bißher gesagt worden.

urn:nbn:de:hbz:466:1-51984

Visual Library

O III
45

Trübsalen. Die Ewige Warheit sagt selber: So jemandt will desselben Willen thun / der wird innen werden / ob diese Lehr von Gott sey. *a* Dann wer Gottes Willen thut / der ist mein Bruder / und mein Schwester / und mein Mutter. *b*

a Jo. 7. Vers. 17. *b* Marc. 3. Vers. 35.

§. 9.

Beschluß Alles dessen was bißher gesagt worden.

WAs wir bißher gesagt / wie sich nemblich deß Menschen Willen mit dem Willen Gottes / sonderlich in Widerwertigkeit soll gleichförmig machen / das bekräfftiget S. Augustinus gar klärlich / da er handelet wie man die Bösen und Gottlosen leiden solle: Dahero fang an / und thue dich deiner wilden Art ab / gleich wie du anfangst Mild und

und Sanfftmütig zu werden / wann du sagst / weil GOtt solches will / so gehts den Bösen wol. Er will den Bösen verschönen; er führt sie zur Buß / denen er verschönet / sie aber werden nicht gelästert. Gott weiß es / wie er über sie urtheilen wölle. Es ist aber der Mensch wild unnd unbendig / wann er deß Herzen Gütigkeit / oder seiner Gedult / oder seiner Gewalt / oder seiner Gerechtigkeit als eines gerechten Richters will widersprechen.

Und wer seind die auffrechten von Hertzen? Die wöllen was GOtt will. GOtt verschönt den Sündern / und du wilst daß er alsbald die Sünder vertilge. So bistu nun eines verkehrten Hertzens / und eines boßhafften Willens / weil du ein anders wilst / und GOtt will auch ein anders. GOtt will aber den bösen verschönen; und du wilst nicht haben daß ihnen verschönt werde. GOtt ist gedültig mit den Sündern / unnd du wilst die Sünder nicht gedülden. Aber / wie ich hab angefangen / ein anders wilst du / unnd GOtt will auch ein anders. Wende

O III
45

dein Hertz umb / und richt es zu GOtt auff / dann der HErr hat auch für die schwachen gelitten. Er hat in seinem Leib/ das ist/ in seiner Kirchē gesehen die schwache / welche zwar anfangs ihrem eigenen Willen nach zufolgen und zu hengen versuchen / so sie aber sehen daß Gottes Will ein anderer Willen ist / so richten sie sich darnach / und schicken ihr Hertz dahin/ den Willen Gottes auffzunehmen und nachzufolgen.

Wölleſt derhalben den Willen Gottes nicht zu deinem Willen herumb zwingen wöllen / sondern verbessere deinen Willen / und richt ihn nach dem Willen Gottes. Der Will Gottes ist ein unveränderliche Regel. So lang die Regel gantz und vollkommen bleibt / so hast du dich darnach zurichten / und dein Bößheit zu corrigieren und zu bessern / da hastu schon gerad unnd eben zu machen was an dir krumb ist.

Was wöllen aber die Menschen? Daß sie selber ein krummen willen haben/ das ist noch wenig / sie wöllen auch Got-

tes

tes Willen herumb krümmen / nach ihrem Sinn und Hertzen / und GOtt soll thun was sie wöllen / so doch sie thun sollen was GOtt will. Bißher Sanct Augustinus.

Nun liebe Menschen / wolt ihr dann nicht einmal diese Lehr recht fassen / wie ihr ewren Willen mit Gottes Willen sollet gleichförmig machen? So uns doch solche Lehr die heilige Vätter und gantze heilige Schrifft / so offt und ernstlich fürhalten und einbinden. Seind wir dann immerzu noch unsers eigensinnigen Kopffs / wöllen wir auch nicht was Gott will? Was wir leiden / das will GOtt haben daß wirs leiden sollen (und ist nichts gewissers) und solches will er uns zu gutem und zu sonderbarer Gnad. O / sprichst du / ich begehr mir solche Gnad gar nicht. Ey du Unmensch / der du umb daß / was den Himmel antrifft / so wenig weist als ein unvernünfftiges Thier! Lieber sihe doch ein wenig umb dich herumb / wie sich auch manche grosse HErrn der Mühe und Arbeit nicht verdriessen lassen / wann

O III
45

wann nur Ehr und Reichthumb auch mit lauffen und daran hangen. Erlangen sie / umb das sie getracht / so halten sie es für groß Glück und Gnad. Und du / der du mit so schlechter Mühe zu ewigen Frewden gelangen köndtest / steifst dich noch widerspennig wie ein Büffel? Hör an ein glaubwürdige Wundergeschicht / die Leontius Bischoff zu Neapol in Cypern erzehlt / wie folgt:

Dem H. Joanni Patriarchen zu Alexandria / gab ein Bürger / den Leontius Philochristum nennet / achthalb Pfund Golds under die Armen außzutheilen / und sprach / mehr Gold hab ich nicht. Nur diß allein bitt ich dich heiliger Vatter / daß du mir meinen Sohn / der über Landt auß ist / in deinem Gebett wöllest lassen befohlen seyn / und GOtt für ihn bitten; wann mir mein Sohn frisch unnd gesundt widerkombt / will ich darfür halten / alles diß Gold sey wol angelegt.

Damit man aber nicht zweiflen köndte / daß ihms ernst wär / kam er offtermal

mit

mit gebognen Knyen für den Patriarchen in Hoffnung/solches desto kräfftiger zuerlangen/je demütiger er darumb bitte. Er hatt aber ein einzigen Sohn/der war jetz 15. Jahr alt / der solte ihm zu Schiff auß Africa wider kommen. Darumb begehret er so hoch / der Patriarch wolt fleissig für ihn betten. Der Patriarch nimbt das Gold an/ erbietet sich zu thun umb was der Vatter gebetten / verwundert sich darneben uber ein so freygebiges Helden Hertz / das so viel Gold auff einmal in die Schantz schlagen dorffte. Derwegen er ihme viel Guts wünschet / auch alsbald im Angesicht desselben / viell und lang bettet ; unnd ließ ihn also von sich gehen. Dann er das Gebett das so inständig und eyferig begehrt worden/ mit nichten verschieben wolte. Darumb geht er albald in die Capellen / legt das Gold undern Altar / und opffert GOtt ein heilige Meeß auff. Darunder er seinem versprechen nach / auffs inbrünstigst zu GOtt ruffte / er wölle den Sohn sambt dem Schiff widerumb zu seinem Vatter

O III
45

ter frisch und gesund heimschicken. Es war nach solchem Gebett noch kein Monat vergangen / da ist dieses freygebigen Bürgers Sohn gestorben / und das wol beladene Schiff undergangen. Am dritten Tag nach deß Sohns Todt / kombt die trawrige Bottschafft / der Sohn sey gestorben / das Schiff sambt den Wahren sey alles zu grund gangen / allein die Leuth und ein lähres Zillel seyen darvon kommen.

Ach was empfieng da der Fromme Vatter nicht für Schmertzen unnd Hertzenleid! Das Gold war hin / der Sohn war verlohren / das Schiff / darauff er mit Verlangen gewart / blib auß. Sihe diß war der Lohn für so grosses Almusen / grosses und unaußsprechliches leidt. Dann recht und wol hat man alsdann von diesem Trübsäligen Vatter den Spruch auß dem Psalter sagen können: Wo der HErr nicht sein Helffer gewesen wäre / so wäre sein Seel schier in der Höllen gewohnet. a Deß Schiffs undergang

a Psa. 39. Vers. 17.

dergang soll wol allein gnug seyn / auch ein Heldenherz verzagt zu machen; und kombt jetzt noch deß Sohns ungezeitiger Todt auch darzu. Ach seind diß nicht zwo tödlichen Wunden / ein jegliche war tieff gnug / daß die Seel dardurch soll außfahren.

Als solches alles dem Patriarchen Joanni erzehlt worden / ist er schier trawriger und betrübter darüber worden als der Vatter selbst / den das Unglück so hart getroffen. Dahero stund er im zweifel / was er doch thun solte / und batte GOtt inniglich / er wolte doch dem betrübten Vatter ein Trost schicken. Dann ihne selber wolt er in so grossem Leid nicht für sich ruffen lassen. Jedoch schicket er einen bescheidnen Mann zu ihm / der ihm in deß Patriarchen Nahmen soll sagen: Er soll nicht verzagen / auch Gott im wenigsten kein Ungütigkeit zumessen: sondern sein Herz zum ewigen Frewden erheben / dann unser jetzige Trübsal schafft und bringt uns ein Ewige und über alle

maß

O III
45

maß wichtige Herrlichkeit. a Alles was auff Erden geschicht / das geschicht auß gerechtem Urtheil Gottes. Und ist nirgends kein so groß Ubel unnd Straff / daß uns nicht zu gutem komme / wañ wirs mit Gedult uberwinden. Gott der allerfursichtigste Vatter hat von Ewigkeit an / nicht allein schon vorhin gewust / sondern auch beschlossen / was uns am besten und nützlichsten ist. Wir aber / wie die kleine Kinder / verstehen nicht was uns Schad oder Nutz ist / und begehren offt unseren eignen Schaden. Derowegen / vertrawjetzt auff Gott / in dessen Hand dein Schiff und dein Sohn ist.

Diß war ja ein gar Gottseeliger und kräfftiger Trost / dannoch kondten solche Wort daß tödlich verwundte Hertz kaum durchtringen. Weil es nun mit Menschlicher Hülff vergebens / kam mitten in Nöthen die Göttliche Hülff. Folgende Nacht erschiene der Patriarch Joannes dem traurigen Bürger in Schlaff / und redet ihn also an : Was betrübst und bekümm-

a 2. Corinth. 4. Vers. 17.

kümmerst dich lang/lieber Bruder. Hast du mich dann nicht gebetten / Ich soll Gott bitten/damit du deinen Sohn glücklich udd heylwertig wider haben mögest ? Sihe jetzt hast du ihn wie du begehrt hast. Er ist glücklich unnd seelig. Glaub du mir/wann er länger gelebt hett / so wär er verdorben. Von deinem Schiff aber solltest du diß wissen : Wann du GOtt nicht mit einem so stättlichen Almusen versöhnet hettest / so wären alle die so darauff gewesen/ertruncken / darunder auch dein Bruder wär verdorben/ der dir doch jetzt Frisch und Gesund wider heim kommen. So stehe nun auff / und sag GOtt Danck/daß dein Sohn seelig ist / unnd daß dir dein Bruder widerumb zu Hauß kommen.

Als nun Philochristus auß diesem Traum erwachet / war er ihm selber alsbald tröstlicher/ und vergaß fast alles seines Leids und Schmertzens. Unnd laufft alsbald zum Patriarchen hin / fält ihm zufüssen / erzehlt ihm / was ihme negst vergangne Nacht für ein Gesicht erschienen/

O III
45

scheinen/ und was er für tröstliche Wort vernommen. Dahero/ sagt er/danck ich jetzt dem gütigsten Gott / der uns alles zu gutem wendt/und uns zu unserm Nutz probiert / der nicht weniger sich ein Vatter erzeigt / wann er strafft / als wann er tröstet. Darauff der Patriarch mit diesen Worten gen Himmel auffrufftete: Dir sey Lob/ Ehr und Preyß/ O allergütigster / O allerbarmhertzigster GOtt/ der du der deinigen Gebett nicht verachtest. Und wendet sich zum Bürger: Du solltest aber diß spricht er /meinem Gebett gar nicht / sonder deinem Allmusen und deiner Zuversicht zu Gott vielmehr zumessen.

So last uns nun lehrnen/ ihr Kleinglaubige / auff Gott vertrawen; in Angst und Noth nicht verzagen/last uns lehrnen daß Widerwertig nicht allein Gedültig/ sonder auch Frölich und mit Dancksagen leiden und ubertragen. Was zittern oder zagen wir? was wöllen wir uns lang darauß winden? Wir bemühen

uns

uns umbsonst und vergebens. Diß soll unser Beschluß und ernstliche Meinung seyn: Viel leiden. Darzu sollen wir unser Hertz wol fürsehen und vorbereiten/ Gedult soll die Beständigkeit zum Gefehrten haben; letztlich sollen wir auch unsern Willen in allen Dingen/ sey groß oder klein/ mit Gottes Willen gleichförmig machen.

Pius der Fünfft diß Nahmens Römischer Pabst litte grossen und langwirigen Schmertzen am Grieß und Stein gar gedültiglich / den höret man offtermals sagen: HERR mehre mir den Schmertzen / wann du mir nur auch die Gedult mehrest. *a*

Also thet ihm auch Franciscus Xaverius der Indier und Japoner Apostel/ der war zum Leiden so begirig / daß er mitten in Trübsal und Gefahren Gott inbrünstig bate / er wolt ihn auß diesen Ubelen nicht erlösen / es sey dann daß er ihn zu noch zu grössern Ubelen auffbehalten wölle.

a Dom. Tempesta. pag. 410.

O III
45

wölle. Unnd weil er noch zu Rom im Krancken-Spital war/und im Geist verstunde / und erkennete daß er noch grosse Mühe unnd Arbeit / Armuth / Hunger/ Durst / Angst und Noth / Hitz und Kält/ Trübsal und Gefahr/ Verrätherey unnd Verkleinerung von Christi wegen leiden werde/ schry er mit inbrünstigem Geist/ Noch mehr / O HERR / noch mehr. Dann er zu Gott so grosse Zuversicht hatte / daß er gäntzlich glaubte/ GOtt der ihm diß Verlangen eingeben/ werd ihm auch gnugsamb Krafft unnd Stärck verleihen / alles miteinander außzustehen und zu leiden. Dahero er hertzhaffte Wort an ihm gehabt: Schick noch mehr / lieber HErr. Schick noch mehr her/daß ich leiden solle.

Nun dapffer und keck dran / liebe Christen/ last uns auch eins wagen / daß deß Himmels werth sey / und wann wir uns in Angst und Noth befinden/last uns mit diesem heiligen Mann auch auffschreyen: Noch mehr / lieber HERR JESU/ noch mehr. Mehre uns die

Schmer-

Schmertzen / wir haben keinen zweiffel du werdest schon auch die Gedult in uns mehren.

Ich beschliesse aber dieses gantze Tractätlein von der Gedult / mit dem Seeligen Martyrer Melithone der under vierzig Christlichen Helden und Martyrern der allerjüngste/doch seiner dapfferen Beständigkeit ein herrliches Exempel geben. Sein Mutter ein recht Christliche Helden / als sie sahe daß ihr Sohn/da ihm die Bein schon zerbrochen und zertötert waren/ kaum noch ein weniges Leben hatte/ spricht sie ihm kecklich zu: Ach lieber Sohn gedülte dich noch nur gar ein kleines / sihe Christus steht schon vor der Thür/ der bringt Hülff unnd Belohnung mit sich : Leide unnd gedülte noch nur gar ein kleines. Darauff ist er in beständiger Gedult verharrt / und auff der Mutter kräfftiges zusprechen/ Ritterlich gestorben. a

Eben mit diesen Worten schreyt uns auch unser trewe Mutter die Gedult zu:

a Sur. tom. 2. 9. Mart.

O III
45

Liebe Kinder/gedültet euch nur ein kleines/Christus der Helffer ist schon allda/ uñ zeigt uns das Gewinn. Aller Schmertz wird im Augenblick ein End haben. Die ewig Seeligkeit ist zu allernegst. Sehet an so viel und grosse Scharen der Seeligen/welche alle/mit einer kleinen Zeit die sie daran gewendt / reichlich gefunden/ wie sie möchtē Unsterblich werden. Durch Leiden und sterben seynd sie zur Unsterbligkeit kommen.

Was widersetzen wir uns dann? Und wöllen nicht Leiden? Durch die Gedult wird das Hertz also geschickt/ daß es aller Ubel und Trübsal / Macht und Gewalt verachten kan. Wilstu nicht leiden/so wilst auch nicht gekrönet werden. Es ist kein Leben ohne Elend / sagt S. Chrysostomus; wie gröser aber die Trübsal ist/ je grösser wird auch die Belohnung seyn.a

Mit Mühe/ mit Arbeit und Schmertzen kaufft man den Himmel. Wir Wissen das alte Sprichwort wol. Ehe man isset/ muß man arbeiten. Also Erzehlt Sili-

a Chrys. tom. 5. ho. & ho. 66.

Suidas / daß des Königs Cyri Soldaten ohne Arbeit und Schwitzen nie zum Essen kommen seyn / damit ihnen das Essen desto besser schmeckete / und sie desto gesunder blieben. a Und uns soll man under Kurtzweil und Müssiggang zur Himmlischen Tafel setzen?

Damit wir nun das Ewig und Unsterblich Leben kennen lehrnen / so last uns diß sterblich Leben zuvorn wol lehrnen erkennen. Was bilden wir uns lang viel liebliches und holdseeliges ein? Einmal seyn wir in einem lautern Elend / in einer Wüsten und Wildnuß. Hie kan man anderst nicht leben / dann nur in lauter Ungelegenheit und Widerwertigkeit. Die dir dann / wann du es ungern trägst / ein grosse Bürd seind / trägst du es aber gern / so seinds dir ein grosser Trost.

So wenig man kein unsterblichen Menschen auff Erden finden kan / sagt S. Chrysostomus / so wenig kan man auch kein Menschen ohne Widerwertigkeit und Trübsal finden. Doch setzt er

a Suid. V. ἀνιδρωτί.

O III
45

uns zum Trost auch diß hinbey: Wann uns Widerwertigkeit trücken/ spricht er/ so sollen wir uns frewen/ dann solches ist ein Abwaschung unserer Sünden. Kein dapfferer Fechter / weil er noch auff dem Fechtplatz ist/ fragt nach dem Bad / oder nach einem wolbereiten Tisch. Dann diß gehört keinem Fechter zu / sondern einem Schlecker. Ein Fechter streitet im Sand/ in Oel / in der Sonnen hitz / in Schweiß und in Angst. Diß ist die Zeit deß Streits: So ist es auch die Zeit der Wunden/ deß Bluts / deß Schmertzens. a In der Schlacht erkennt man ein Soldaten/ in Ungewitter ein guten Schiffman / auff dem Rennplatz ein guten Lauffer / auff dem Fechtplatz ein guten Fechter.

Unser gantzes Leben sollen wir für ein lautern Streit halten/ wir sollen nie Ruhe suchen/ so werden wir uns selber die Rechnung machen können/ wir leiden in der Trübsal nie nichts newes oder ungewöhnliches. Trübsal ist unser Hofmeisterin.

a Chryst. to. 5. hom. 67.

sterin. a Trübsal leiden ist nichts Böses/ aber sündigen das ist böß. Nicht der was übels gelitten hat / sondern der übels gethan hat / der hat gesündiget und unrecht gethan.

Ja das eben S. Chrysostomus auch gar klärlich bekräfftigt: Von Christi wegen leiden ist ein unverdiente Gnad / und mehr zu verwundern als wann einer Todten aufferwecket / und sonst Wunderzeichen thäte. Dann dort bin ich ein Schüldner / kan einer sagen / alda aber mach ich mir Christum selber zum schüldner. b Es soll aber ein Christ auch in diesem von Unglaubigen ein underscheid haben / daß er alles dapffer und ritterlich ubertrage und leide: Und gleichsamb als ob er Flügel hette / sich uber alle Menschliche Ubel und Zufäll erhebe. Ein Christglaubiger ist auff ein Felsen gestelt: Darumb kan ihm kein Wasserwellen schaden. c

a Idem eod. tom. hom. 62.
b Chrys. to. 4. in cap. 1. ad Phil. ho. 4.
c Et tom. 5. hom. 2.

O III
45

Deßwegen lobt solches S. Paulus als ein sonderbare Gnad und grosse Gab Gottes: Euch ist geben umb Christi willen/daß ihr nicht allein in Christo glaubet/ sondern auch umb seinetwillen leidet. a Dann er seinen Außerwöhlten / wie S. Gregori sagt / in diesem Leben nicht verheissen Frewd und Wollust/sondern Bitterkeit und Trübsal / damit sie/ als wie durch ein Artzney durch den bittern Trück/ widerumb zu deß ewigen Heyls süssigkeit kommen. b

Was bedarff es aber viel Zeugens? Der HErr redt es selber/ es ist das Wort der ewigen Warheit: Wer sein Creutz nicht auff sich nimbt und folgt mir nach/ der ist meiner nicht würdig. c Da ubersicht mans keinem / da wird keiner außgenommen/ da gilt kein Privilegium noch Freyhtit. Wer sein Creutz hinweg wirfft und Christo nicht nachfolgt/ der ist Christi

a Philip. Cap. 1. Vers. 29.
b Greg. l. 9. epist. 39.
c Matth. Cap. 10. Vers. 38.

Christi nicht würdig. Es müß nur gelitten seyn / machts wie ihr wölt. Haben doch die Christo die allerliebsten gewesen / die Mutter Christi und Christus selbst / kein andere Regel gehabt.

Die Gottseelige und heilige Wittfraw Judith hat uns schon vorlängst die Gedult mit sehr schönen Worten gelobt und commendiert: Die aber / spricht sie / so ihre Anfechtungen mit Gottes forcht nicht auffgenommen / sondern sich mit Ungedult und murmelen wider GOtt herfür gethan haben / die seind von dem Verderber umbkommen.

So wöllen wir nun deß Trosts mit Demuth erwarten / dann unsere Vätter seind auch versucht unnd angefochten worden / daß sie bewäret würden / ob sie ihren GOtt warlich liebten und ehrten. Gedencket wie unser Vatter Abraham auch versucht sey worden / und durch viel Trübsal bewärt / und ein Freund Gottes erfunden ist. Deßgleichen auch Isaac und Jacob / also auch Moyses: Ja alle die /

O III
45

die / so GOTT je gefallen / seind durch viel Trübsal bewärth hindurch gangen / unnd getrew erfunden worden. a

Was währen wir uns dann lang? Sie seind alle diesen Weg hindurch gangen / Alle / Alle / Alle die GOtt jemalen gefallen haben. Es ist niemandt für bewärth unnd getrew zuhalten / der diß Zeichen der Trübsal und Gedult nicht hat.

Der H. Judith Wort stehet unnd bleibt unversehrt fest unnd war: Alle die so GOtt je gefallen / seind durch viel Trübsal bewärth hindurch gangen. Und diß heist von Christi wegen leiden / diß heist mit Christo uberwinden. Diß ist die rechte Landstraß gen Himmel / sie ist zwar schrofig / rauch und Eng / sie ist aber sicher. So wöllen wir uns nun ein kleines gedülden. Streiten wir nur dapffer / dem Fechter wird die

a Judith, Cap. 8. Vers. 20. 22. 23.

die Hülff / und dem Obsiger die Belohnung nicht außbleiben. Das ist so gewiß als AMEN.

Die geschriebene Gedult endt sich hie /
Jetzt übe sie / das ist erst Mühe.

O III
45

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN